

(Band IV. S. 33) herzusetzen: „Alle Kanonisten stimmen darin überein, daß bei der Eheverkündigung alles nicht unumgänglich nothwendige Persönliche, dessen öffentliche Erwähnung die Contrahenten schmerzlich berühren dürfte, unerwähnt bleiben soll, da der Kirche bei Anordnung dieser heilsamen Maßregel nichts ferner lag, als dadurch Veranlassung zu persönlichen Ehrenkränkungen zu geben. Von diesem Standpunkte des kirchlichen Geistes der Liebe und Schonung wird der Seelsorger in einzelnen Fällen bei der Promulgation nicht mit zu großer Umficht zu Werke gehen können. Ohne die äußerste Nothwendigkeit darf namentlich in dem Aufgebot keine Erwähnung von der illegitimen Geburt der Contrahenten geschehen.“

Paraphrastische Erklärung der sonn- und fest- täglichen Evangelien des Kirchenjahres.

2. Pericope am Feste des heiligen Josef.

Matth. I. 18—21.

Hatte der heilige Matthäus in der Stammtafel Jesu den gründlichen Nachweis geliefert, dieser sei in der That gesetzlich vollberechtigter und zwar dermalen einziger Thronerbe Davids, er sei es demnach auch und er allein, in welchem die zuletzt im Davidischen Königshause hinterlegten messianischen Verheißungen und die auf David und sein Geschlecht als Trägern dieser Verheißungen sich beziehenden Weissagungen der Propheten ihre Erfüllung finden könnten und können, auf welchem somit alle messianischen Hoffnungen Israels ruhen¹⁾: so mußte der Evangelist, um seinem Zwecke getreu zu bleiben, zunächst darauf bedacht sein, die prophetischen Aussprüche, über die Empfängniß und Geburt des Messias als in Jesu erfüllt aufzuzeigen und

¹⁾ Vergl. Theol. prakt. Quartal-Schrift 1868 I. Heft 1. Abth. S. 47 ff.

zu diesem Behuße besonders jene klarste und feierlichste, von der jüdischen Theologie von jeher als messianisch festgehaltene und auch von den Zeitgenossen Jesu als solche allgemein angenommene Weissagung des Isaias¹⁾ ins Auge fassen, nach welcher der Messias von der nach dem ewigen Rathschluße Gottes dazu vorherbestimmten und von Isaias im prophetischen Geiste voraus geschauten Jungfrau²⁾ aus dem Geschlechte Davids³⁾ wunderbarer Weise⁴⁾ sollte empfangen und geboren werden, so daß alle an ihn glauben, diesen Sohn der Jungfrau als Emmanuel d. i. als Gott, welcher Mensch geworden unter den Menschen wohnet, erkennen und bekennen würden. Absichtlich vermied darum der heilige Auctor schon am Schlusse der Genealogie⁵⁾ den im Verlaufe derselben constant gebrauchten Ausdruck „zeugte“ und fügte die zum Erweise der gesetzlichen Thronberechtigung Jesu keineswegs nothwendige Bemerkung hinzu: „Maria, von welcher geboren ward Jesus,“ um dadurch die leibliche Sohnschaft Jesu in Bezug auf Josef wenigstens indirect zu negiren, in Bezug auf Maria aber ausdrücklich hervorzuheben. Im engen Anschlusse nun an den so vorsichtig geformten Schluß der Stammtafel fährt Matthäus, um mit allem Nachdrucke und ganzer Sorgfalt jede Möglichkeit der Voraussetzung auszuschließen, als sei die Menschwerdung Jesu unter den Bedingungen natürlicher Erzeugung erfolgt, in seinem Evangelium fort:

V. 18. „Mit der Menschwerdung Christi aber verhielt es sich also: Während Maria nach ihrer Verlobung mit Josef

¹⁾ Isaias Cap. 7, V. 13 und 14.

²⁾ die Jungfrau.

³⁾ Denn es sollte ja aus jener Weissagung Achaz die Gewißheit schöpfen, sein (d. i. das Davidische) Königsgeschlecht werde durch den bevorstehenden Krieg mit den Königen von Israel und Syrien nicht untergehen, sondern fortdauern, bis der Emmanuel aus demselben hervorgegangen sein würde.

⁴⁾ „Gott selbst wird euch ein Wunderzeichen geben.“ a. a. D.

⁵⁾ Cap. 1. V. 16.

der herkömmlichen Sitte¹⁾ gemäß bis zur förmlichen Vermählung und der damit zusammenhängenden Übersiedlung in das Haus desselben noch mehrere Monate im elterlichen Hause zubrachte, da kam der heilige Geist über sie herab, und überschattet durch die Kraft des Allerhöchsten empfing sie durch einen Act göttlicher Allmacht den Sohn Gottes in ihrem jungfräulichen Schoße. In tiefster Demuth und stiller Freude bewahrte Maria dasjenige, was mit ihr vorgegangen, als heiligstes Geheimniß in ihrem Herzen, ja selbst ihrem Verlobten gegenüber enthielt sie sich jeder Offenbarung desselben; die Thatsache, welche in ihr sich vollzogen hatte, war so außerordentlich und einzige in ihrer Art, daß Maria sie dem Verlobten unmöglich mittheilen konnte, ohne ihm eine andere Gewähr für die Wahrheit der Mittheilung bieten zu können, als ihr bloßes Wort, denn wie durfte sie hoffen auf ihre bloße Versicherung hin Glauben zu finden oder nur verstanden zu werden. Darum harrte sie schweigend auf Gottes weise Fügungen und hoffte in kindlich-demüthigem Glauben, die göttliche Weisheit werde durch übernatürliche Offenbarung Josef das Geheimniß erschließen und damit auch den leisesten Zweifel an ihrer unverlebten Treue und unverfehrten Jungfräulichkeit besehnmen. Als Maria nach dreimonatlichem Besuche bei ihrer Base Elisabeth von Hebron wieder in's elterliche Haus zu Nazareth zurückgekehrt²⁾ war, nahte die Zeit ihrer förmlichen Vermählung mit

¹⁾ Die Bestimmung des Zeitraumes zwischen der Verlobung und Vermählung war dem freien Ermessen der Brautleute überlassen und betrug derselbe gewöhnlich 10—12 Monate. Das jüdische Recht erkannte Titel und Verbindlichkeit des Ehegesetzes von dem Tage der Verlobung an auch den Brautleuten zu. Ebenso wurden sie vor der Öffentlichkeit als Mann und Weib betrachtet, behandelt und häufig auch so genannt. Daher nennt auch Matthäus im behandelten Abschnitte Josef bereits den Mann Mariens und diese bereits die Gattin desselben (V. 19 und 20), obwohl er sie V. 18 ausdrücklich als erst Verlobte bezeichnet und sagt, sie waren noch nicht beisammen in einem Hause, was erst mit der förmlichen Verheiratung geschah.

²⁾ Euc. Cap. I. V. 56.

Josef und ihrer Uebersiedlung in dessen Haus. Doch ein heftiger Kampf entbrannte in dem Herzen des Verlobten, als jetzt die äußere Wahrnehmung von einem Frevel der Braut¹⁾ zu zeugen schien, an welchen seine bisherige Ueberzeugung nicht glauben konnte und seine Zartheit sowie die hohe Ehrfurcht, welche ihm Wesen und Wandel Mariens eingeflößt hatten, verschlossen ihm überdies den Mund zur Frage.

V. 19. Da Josef ein frommer und gesetzesstreuer Mann war, so konnte und wollte er Maria nicht als Braut behalten, da sie ohne ihn empfangen hatte und das Gesetz für den erwiesenen freiwilligen Treubruch einer Verlobten die Strafe an Leib und Leben derselben festsetzte.²⁾ War er nun auch nicht gewillt, seine Verbindung mit Maria aufrecht zu erhalten, so kam es ihm doch nicht in den Sinn, den strengen Rechtsweg gegen sie zu betreten, ja seine Gewissenhaftigkeit in Wahrung des guten Rufes Anderer gebot ihm auch von dem anderen Rechtsmittel, ihr öffentlich einen förmlichen Scheidebrief mit Angabe des Scheidungsgrundes zuzustellen, keinen Gebrauch zu machen. Dadurch wäre Maria als Untreue öffentlich zur Schau gestellt und der Schande preisgegeben worden, was Josef um so weniger wollte, da seine hohe Achtung vor der Verlobten, sowie seine ganze bisherige Wahrnehmung und Ueberzeugung mit aller Kraft gegen die Annahme eines sündhaften Umganges derselben ankämpften. Seine allseitige Gewissenhaftigkeit und Milde führte ihn auf einen Ausweg, auf welchem er sowohl seiner Gesetzesstreue genügte als auch den Ruf Mariens möglichst schonte. Er gedachte ihr vor ein paar verschwiegenen Zeugen ohne Angabe des Grundes die Erklärung zukommen zu lassen, daß er seine Verbindung mit ihr löse.

V. 20. Als aber Josef, nachdem jener Entschluß unter dem heftigsten Seelenkampfe zur Reife gekommen war, über

¹⁾ Sündhafter Umgang der Verlobten mit einem dritten galt vor dem Gesetze und der Offentlichkeit als Ehebruch und ward auch so bestraft.

²⁾ Vergl. Deuteron. Cap. 22, V. 23 ff.

die Ausführung desselben mit sich zu Rath ging, da ließ ihm Gott jene von Maria so zuversichtlich erwartete übernatürliche Offenbarung des Geheimnisses zu Theil werden, wodurch er über das mit Maria Vorgefallene auf eine jeden Zweifel ausschließende Weise belehrt, sein Gemüth getrostet und beruhigt, ja mit unaussprechlicher Freude erfüllt wurde. Im Traume¹⁾ erschien ihm ein Engel Gottes und sprach zu ihm: Josef! dem Davidischen Königsgeschlechte entsprossen stehst du in nächster Beziehung zu den in diesem deinen Geschlechte niedergelegten messianischen Verheißungen, bist eine von den Personen, auf welchen die Hoffnungen Israels ruhen — trage nun kein Bedenken, Maria, deine Verlobte, welche demselben Geschlechte entstammend zugleich mit dir Trägerin jener Verheißungen ist, als Gattin in dein Haus einzuführen²⁾), denn dasjenige, was in ihrem Schoße erzeugt ist, röhrt nicht her aus gebrochener Treue und sündhaftem Umgange, sondern aus ihrer Ueberschattung durch den heiligen Geist und ist somit durch jene Empfängniß ihre jungfräuliche Unversehrtheit nicht geschädigt wor-

1) Im alten Testamente leitete Gott nicht selten die Seinen durch Träume (vergl. 4. Mos. 12. 6), wiewohl er an anderen Stellen (vergl. Jer. 23, 32; 29, 8) vor falschen Träumen warnt und obwohl sich die Kriterien, nach welchen falsche Träume von den aus göttlicher Einwirkung und Leitung stammenden zu unterscheiden sind, nirgends angegeben sind und sich auch nicht mit objectiver Gewißheit angeben lassen, so ist doch das gewiß, daß die göttliche Leitung durch Träume bedingt sei von dem inneren Ernst und der Lauterkeit Derselben, der sie empfängt, und trägt für diesen wenigstens das Kriterium der Wahrheit in sich. Der Unlautere sieht immer falsch, wenn er göttliche Winke aus denselben für sich erhaschen will. Und für Josef genügte diese Form göttlicher Mittheilung um so mehr, da sein gerechter und frommer Sinn ohnehin nur mit Widerstreben den Entschluß, Maria zu entlassen, gefaßt hatte.

2) Die Anrede „Sohn Davids“, im vollen dogmatisch-historischen Sinne des Titels, vom Engel ausgesprochen, sollte den heiligen Josef gemahnen an seinen und Mariens Abel, an die ganze Reihe der herrlichsten Hoffnungen, welche jetzt an Davids Hause ihrer Verwirklichung entgegen gingen, sowie an sein ethnisch geheiligt Verhältniß zum Emmanuel und seiner jungfräulichen Mutter, und endlich an die hohen Pflichten, welche aus diesem Verhältnisse für ihn entsprangen.

den, sie ist vielmehr jene Jungfrau, welche nach der Prophetie des Isaias den Emmanuel gebären soll.

V. 21. Sie wird demnach einen Sohn, den Sohn Gottes selbst, gebären und im Auftrage seines himmlischen Vaters sollst du ihm bei der Beschneidung den Namen Jesus d. i. Erlöser geben, denn seine Aufgabe und Thätigkeit wird darin bestehen, daß er sein Volk, das gläubige Israel, erlöse und diese Erlösung wird nicht eine politische sein, welche das Volk vom Messias erwartet, sondern eine sittlich-religiöse, nämlich Tilgung der Sündenschuld, Hinwegnahme der Sündenstrafe und Befreiung aus der Knechtschaft der Sünde durch Verleihung der Freiheit der Kinder Gottes." —

Nachdem der Evangelist im Folgenden¹⁾ die oben wiederholt angezogene Prophetie des Isaias den erzählten Thatsachen gegenübergestellt, um aus der Vergleichung beider mit einander die in Jesu eingetretene genaue Erfüllung jener durch diese klar und überzeugend in die Augen fallen zu lassen; nachdem er die gerade so und nicht anders veranstaltete Einführung des göttlichen Sohnes ins menschliche Geschlecht ausdrücklich dem Plane Gottes zugeschrieben, dadurch jenes Vaticinium zur genau entsprechenden That werden zu lassen: folgt in gedrängtester Kürze der Bericht, daß und wie Josef den durch den Engel ihm offenbarten Willen Gottes zur Ausführung brachte bezüglich der Heimholung der Verlobten in sein Haus²⁾ und bezüglich der Namengebung des Erst- und Einziggeborenen Mariens³⁾.

¹⁾ V. 22 und 23.

²⁾ V. 24.

³⁾ V. 25.